Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 29 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Erste Ausgabe. 2. Blatt. Samstag, 17. Februar 1912. 61. Jahrgang. Nr. 119.

Der Erzähler. Nr. 28.

Das Hotel in alter und neuer Zeit.*)

Die Geschichte des Hotelgewerbes ist gleichzeitig der Entwicklungsgang von Reiseverkehr, Kultur und Sitten.

Zu Zeiten, als das Reisen nur eine vereinzelte Erscheinung war, konnte von der Bildung gewerbsmäßiger Beherbergungsbetriebe keine Rede sein; denn der zu geringe Umfang des Reiseverkehrs hätte zur Erhaltung derartiger Unternehmungen nicht ausgereicht. Erst als die Reisen bequemer und billiger und infolgedessen auch häufiger wurden, begann das Beherbergungswesen gewerbliche Formen anzunehmen, eine Quelle zur Gewinnerzielung zu werden. Und je stärker der Umfang des Reiseverkehrs auf Grund der technischen und wirtschaftlichen Umwälzungen wurde, desto bessere und gediegenere Formen hat das Hotelwesen angenommen. Die Ausübung des Gastwirtsgewerbes ist wie die der meisten Handels- und Gewerbszweige zu Zeiten des Altertums nicht gerade als eine sehr geachtete Tätigkeit angesehen worden. Wie aber aus dem vielfach recht unreellen, ja teilweise betrügerischen Handelsgeschäft früherer Jahrtausende und Jahrhunderte der moderne hochgeachtete Großhandel sich entwickelt hat, so ist auch aus dem alten Gasthofwesen, das zum Teil nicht im besten Rufe stand, das neuzeitliche kaufmännische Hotelgewerbe entstanden, das mit seinen Ahnen nur noch die Zweckbestimmung, jedoch in keiner Weise mehr die Geschäftsgebarung teilt.

Mit dem Zeitpunkte, wo die Sitte der Gastfreundschaft nicht allen Reisenden Unterkommen gewähren konnte, entsteht im Altertum das gewerbliche Beherbergungswesen. Zunächst waren es die niederen Stände, die die Gasthäuser frequentierten, während den Vornehmen noch immer Gastfreundschaft geboten wurde, bald aber wurde das Übernachten im Gasthause für alle Reisende ohne Unterschied die Regel. Aus Byzanz erzählen mehrere Historiker, daß dort die Einwohner ihre eigenen Wohnungen an die Fremden vermietet hätten. Staatlicherseits wurde an den Orten öffentlicher Feste und an Wallfahrtsstätten für das nötige Obdach gesorgt. Für Bewirtung und Beherbergung wurden für diejenigen, die nicht in eigenen Hütten kampierten, Zelte errichtet. Das größte derartige Gebäude zur Aufnahme von Fremden wurde von den Thebanern im Peloponnesischen Kriege neben dem Hera-Tempel des zerstörten Platää gebaut. Es maß 200 Fuß im Quadrat und besaß ringsherum in mehreren Etagen Gemächer, welche mit Bettstellen ausgestattet waren. Dem zunehmenden Reiseverkehr der Griechen folgen zahlreiche Gasthausgründungen in den Städten und an den Landstraßen. Aber unter den Hotels des alten Griechenlands gab es viele, die dem Reisenden gerade nicht den angenehmsten Aufenthalt boten, so daß der Fremde bei der Wahl seines Gasthauses Vorsicht walten lassen mußte. Plutarch rät in seiner Schrift über die Diätetik dem Wanderer: Selbst wenn der Wirt öfter freundlich gegrüßt habe, pflege man nicht in einem schlechten Wirtshaus einzukehren, wenn ein besseres daneben wäre.

Die Entwicklung des römischen Gasthauswesens zeigt keine erheblichen Verschiedenheiten von der des griechischen. Die vornehmen Leute vermieden es, wenn irgend möglich, sich in einem Wirtshause zur Ruhe zu legen; denn den römischen Beherbergungsbetrieben fehlte jeder Komfort, und außerdem waren die Gäste meist Angehörige der niederen Stände.

Erst mit dem Beginn des Mittelalters, nachdem die Völker Europas nach jahrhundertelangem kriegerischen Umherziehen wieder zur Ruhe gekommen waren, begann der friedliche Reiseverkehr und das Beherbergungswesen einer neuen Entwicklung zuzustreben. Besonders an den Landstraßen, die von den deutschen Gauen über die Alpen nach Italien führten, entstanden Gasthäuser und Herbergen. Aber die Zahl derselben muß lange Zeit hindurch nicht groß gewesen sein; denn meistens waren sie überfüllt, und dann waren die Vorräte an Nahrungsmitteln nur noch in sehr beschränktem Umfange vorhanden. Vorsichtige Reisende pflegten daher ihren Bedarf häufig im voraus zu bestellen. So ließ sich ein Bischof von Speier, der eine Romfahrt unternahm, noch im 9. Jahrhundert in einem Gasthause zu Bohlingen für sich und sein Gefolge sechs Seidel Wein und dreißig Seidel Bier lange vor Eintreffen beiseite stellen. Bessere Beherbergungsverhältnisse traten um die Wende des 8. Jahrhunders ein, nachdem Kaiser Karl der Große Stifte, Kirchen und Klöster angehalten hatte, für die Unterkunft der Reisenden Hospize einzurichten. Die Klostergasthöfe haben teilweise infolge ihrer vorzüglichen Verpflegung große Berühmtheit erlangt und einen sehr umfangreichen Fremdenverkehr bewältigt. Wir finden sie in der Hauptsache an den Alpenpässen, fast in allen Städten, so hauptsächlich in den schweizerischen Orten Engelberg, Luzern, Basel, Bern, Zürich, Schaffhausen und St. Gallen. Bis auf die Gegenwart haben einzelne dieser Hospize sich erhalten, so das weltberühmte St. Bernhard-Hospiz, über das Rogers sich in poetischen Worten folgendermaßen ausgelassen hat:

„Ein Haus, das höchste in der alten Welt,
Das fort und fort dem edelsten der Dienste
Gewidmet ist, wo jeder Gast willkommen,
Und niemand fragt nach Glauben oder Heimat."

Welche Menschenmengen täglich in den Klostergasthöfen abstiegen, wird ersichtlich aus den Berichten über das Kloster von St. Gallen, nach denen schon im Jahre 872 in der Klosterbäckerei 1000 Brote täglich gebacken wurden. Die Zahl der täglich Einkehrenden muß demnach in die Hunderte gegangen sein.

Neben den Klosterhospizen entwickelte sich das eigentliche Gasthauswesen. Die meisten Wirtshäuser waren aber düstere Lokale, die erst allmählich eine freundlichere Ausstattung erhielten. An Stelle der Pergament- und Tuchfenster rückten die Butzenscheiben, über oder neben welchen die Wappenschilder des Gasthauses in bemaltem Glas angebracht waren. Die Berichte über das Gasthauswesen des Mittelalters sind spärlich. Die meisten Hinweise sind in den alten Stadtverordnungen enthalten. So war in manchen rheinischen Städten, wie auch in Mailand, Pavia und Bologna den Gastwirten untersagt, nach dem Läuten der Abendglocke Getränke, mit Ausnahme an Fremde, zu verabreichen. In Cöln war verboten, nach elf Uhr einem Gast weder etwas zu essen noch zu trinken zu geben und minderjährigen Bürgersöhnen für mehr als einen rheinischen Gulden Getränke und Speisen zu verabreichen. Beide Vorschriften werden aber wohl nicht sehr streng eingehalten worden sein. In Regensburg wurde im 14. Jahrhundert eine Vorschrift erlassen, wonach die Reisenden sofort nach ihrer Ankunft im Gasthause alle Waffen abzulegen hatten. Kamen von bewaffneten Reisenden mehr als vier, so mußte der Wirt es unverzüglich dem Bürgermeister anzeigen. Dieselbe Verordnung bestand in Padua; hier durften jedoch adlige Herren mit behördlicher Erlaubnis ihre Waffen beibehalten. Eine ähnliche Vorschrift über den Fremdenverkehr hat der Fürstbischof Lorenz von Bibra von Würzburg im Jahre 1514 erlassen. Hiernach durften bewaffnete Fremde in die Stadt nur eingelassen werden, nachdem sie sich zu erkennen gegeben und mitgeteilt hatten, in welchem Gasthause sie abzusteigen gedachten. Den Gastwirten ferner war streng vorgeschrieben, der Behörde stets Mitteilung über die bei ihnen abgestiegenen Fremden zu machen. Auch aus Tübingen wird über eine behördliche Regelung des Verkehrs zwischen Gast und Hotelbesitzer berichtet. Nach einer zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges erlassenen herzoglich württembergischen Verordnung sollte der Gasthofbesitzer jeden Gast standesgemäß behandeln und nach seinem Namen fragen, der dem Bürgermeister anzumelden war. Außerdem bestand in Tübingen eine amtliche Festsetzung der Speisen- und Getränkepreise.

Das 17. und 18. Jahrhundert brachte keine Verbesserungen im Reiseverkehr und damit im Hotelwesen. Die verheerenden Kriege, die Deutschlands Gefilde vernichteten und Armut über alle deutschen Gaue säten, weihten manche aus dem Mittelalter überkommene Errungenschaften dem Untergang. Öd und ausgestorben waren die zur zünftlerischen Blütezeit reich gewordenen Städte. Unter solchen Verhältnissen konnte sich der Reiseverkehr naturgemäß nicht entwickeln. Es bedurfte zunächst vieler Jahrzehnte, bis die Bevölkerung die vielfachen Schicksalsschläge überwunden hatte. Erst gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts griff die Wohlhabenheit einigermaßen wieder mehr um sich, obwohl die Städte zu einem großen Teile noch schadhaft aussahen und schwach bevölkert waren. Als vermögende Leute in jenen Tagen werden neben den Brauern und Bäckern hauptsächlich die Gastwirte genannt.

Über die Gasthofverhältnisse Berlins in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts berichtet der Chronist, daß damals, als Berlin nur etwa 130 000 Einwohner besaß, neun Gasthöfe erster Klasse, wovon zwei den Namen Hotel führten, elf Gasthöfe zweiter Klasse, „in denen aber auch noch Herrschaften logieren können", und dreizehn Gasthöfe dritter Klasse vorhanden waren. Die Preise in den Gasthöfen erster Klasse betrugen für ein Logis mit Licht, bestehend aus vier Zimmern, im ersten und zweiten Stock 2 Taler, im dritten Stock 1 Taler und 8 Groschen, für Stube und Kammer im ersten und zweiten Stock 1 Taler, im dritten Stock 16 Groschen. Heizung mußte mit 6 Groschen täglich besonders bezahlt werden. Für Mittagsbrot mit fünf Gängen wurden 16 und für Abendbrot mit drei Gängen durchgängig 12 Groschen berechnet. Die Preise in den Gasthöfen zweiter und dritter Klasse waren entsprechend niedriger. So bezahlte man beispielsweise im Logis dritter Klasse für die Stube 6 Groschen täglich, und für Mittagessen, aus Suppe, Fleisch und Gemüse bestehend, nur 3 Groschen. Den vielseitigen Bedürfnissen war demnach schon vor etwa 150 Jahren in Berlin Rechnung getragen.

Um die Wende des 18. Jahrhunderts stand der Reiseverkehr noch unter dem Zeichen der Postkutsche. Das Reisen war unbequem, denn einmal war die Beschaffenheit des Postwagens nicht dazu angetan, die Fahrt sehr angenehm zu gestalten, und dann gab es in Deutschland noch recht wenige Kunststraßen.

In den Städten war überall das kleinbürgerliche Wesen vorherrschend, knapp und eng ging es in dem Haushalt des Städters zu. Und entsprechend dem wenig weiten Gesichtskreis der Bevölkerung, dem geringen Bedürfnis, fremde Orte kennen zu lernen, war der Umfang des Reiseverkehrs ein sehr kleiner. Das Eintreffen fremder Reisender in einer Stadt wurde geradezu als ein Tagesereignis angesehen. Die Gasthöfe waren nur in den größeren Städten modisch eingerichtet, besonders Leipzig war wegen seiner gut ausgestatteten Hotels berühmt.

Mit den gewaltigen Umwälzungen in der Verkehrstechnik, die sich im 19. Jahrhundert vollzogen, hat der gesamte Reiseverkehr ein verändertes Gepräge erhalten.

Die Einführung der Dampfkraft zu Fortbewegungszwecken zu Lande und zu Wasser hat mit einem Schlage eine nie dagewesene Verkehrsbelebung herbeigeführt. Und damit wurde der Grundstein zu einer neuen Entwicklung des Gasthausgewerbes gelegt. Eisenbahnen und Dampfschiffe sind geradezu die Voraussetzungen unseres modernen, hochentwickelten Hotelwesens geworden. Dampfschiff- und Eisenbahnlinien durchkreuzen heute beinahe alle Punkte der Welt, die großen Ozeandampfer fahren nach den entferntesten Erdteilen, und die Eisenbahnen berühren die entlegensten Punkte im Hochgebirge. Überallhin strömt von Jahr zu Jahr eine große Menge Reiselustiger, und an allen Orten müssen Hotels für Beherbergung der Fremden Sorge tragen. Der Kaufmann reist von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, von Erdteil zu Erdteil, der Kranke und Erholungsbedürftige fährt nach den Bade- und Kurorten, der Tourist wählt sich die Alpen oder das Hochgebirge zum Reiseziel, der Vergnügungsreisende sucht sehenswerte Orte auf, die ihm zur Belehrung zu dienen vermögen; kurzum, aus den verschiedensten Ursachen heraus hat sich der moderne Reiseverkehr mit Hilfe der neuzeitlichen Verkehrsmittel entwickelt.

Die Gasthäuser mußten in ihren Einrichtungen und sonstigen Darbietungen dem vermehrten Reiseverkehr Rechnung tragen. Wir sehen daher das Hotelgewerbe seit der Einführung der Eisenbahnen und Dampfschiffe eine Entwicklung durchmachen, wie sie kaum einem andern Gewerbezweig vergönnt war. Während im 18. Jahrhundert und noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts das Hotelwesen handwerksmäßigen und kleingewerblichen Charakter zeigte, unterlag es in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einer Betriebsumwälzung. Es entstanden zahlreiche große Hotelbauten, deren Betrieb großkaufmännische Formen bedingte. Teilweise waren es Neugründungen, teilweise sind die Riesenhotels der Gegenwart aus kleineren Gasthöfen hervorgegangen. Und mit dieser gewaltigen Betriebsausdehnung sind die Bedeutung und die Aufgaben des Hotels im wirtschaftlichen Leben ganz enorm gestiegen. Das Hotel spielt heute im Verkehrsleben eine nicht zu unterschätzende Rolle, ist doch von dem Vorhandensein eines auf der Höhe stehenden Hotelgewerbes die Größe des Fremdenverkehrs geradezu abhängig. Direkt und indirekt bietet es ferner zahlreichen Erwerbsgruppen lohnende Beschäftigung.

In Deutschland finden wir das Hotelwesen heute in recht mannigfaltiger Weise vertreten. In den kleineren Landstädtchen herrscht zwar noch das mittlere Gasthaus vor, dessen Darbietungen meist einfach, aber beinahe durchweg gut sind. In den Badeorten und Großstädten dagegen drohen die großen Hotels mit ihrem teilweise übertriebenen Luxus die kleineren Betriebe zu verdrängen. Die wirtschaftliche Bedeutung des deutschen Hotelgewerbes kann bedauerlicherweise zahlenmäßig nicht zum Ausdruck gelangen; denn in der deutschen Berufsstatistik wird das Hotelgewerbe mit dem Restaurationsgewerbe gemeinsam aufgeführt. Nur insoweit das organisierte Hotelwesen in Betracht kommt, liegen brauchbare Ziffern vor. Die bedeutendste Interessenvertretung des Hotelgewerbes, der Internationale Hotelbesitzerverein in Cöln, hat vor zwei Jahren statistische Erhebungen veranstaltet. Der Verein zählt annähernd 1800 Hotels aus allen europäischen Staaten, hierunter beinahe alle größeren Betriebe, zu seinen Mitgliedern. Der gesamte Anlagewert der Vereinsbetriebe beträgt beinahe 2 Milliarden Mark, wovon ungefähr die Hälfte auf Deutschland entfällt. Insgesamt befinden sich in allen dem Verein angehörenden Hotels 130 000 Fremdenzimmer mit etwa 190 000 Fremdenbetten. Für Nahrungs- und Genußmittel wurden im Jahre 1906 weit mehr als 200 Millionen und für Gewerbesteuern nicht weniger als 12 bis 15 Millionen Mark verausgabt. In demselben Jahre sind in den Vereinsbetrieben 9 Millionen Fremde abgestiegen. Die Zahl der Übernachtungen betrug 23 Millionen und die der durchschnittlichen Bettenbesetzung 33,4 Prozent. Gegen 80 000 Personen wurden in dem Jahre der statistischen Erhebung in den Verbandshotels beschäftigt. Auf einen Hotelbetrieb des genannten Vereins entfallen somit rund: 1 200 000 Mark Anlagewert, 93 Fremdenzimmer, 135 Fremdenbetten, 130 000 Mark Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel, 6000 Mark Steuerbetrag, 6560 Fremde, 16 457 Übernachtungen und 46 Angestellte. Diese Einheitsziffern legen ein deutliches Zeugnis über die Größe der Hotels unserer modernen Zeit ab. Lägen uns Zahlen aus den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts zur Verfügung, wir könnten sicherlich in den vergangenen hundert Jahren für den durchschnittlichen Hotelbetrieb eine Zunahme um das Acht- bis Zehnfache des Wertes feststellen.

Überall, wo die europäische Kultur eindringt, nistet das moderne Hotelwesen sich ein. Wie das Gasthaus vor Jahrtausenden und Jahrhunderten bereits Pionierdienste geleistet hat und seine Beschaffenheit stets auf den Einfluß der Sitten und kulturellen Errungenschaften höher stehender Völker schließen ließ, so bildet es auch heute in fernen Landen den Maßstab für das Vordringen europäischer Kultur. Das moderne Hotelgewerbe, das beinahe auf der ganzen Welt zu finden ist und sich in fieberhafter Tätigkeit immer weitere Gebiete dienstbar macht, trägt ferner in ganz hervorragendem Maße zur Annäherung der Völker, zur Internationalisierung des Verkehrs bei.

Es ist zu einem unentbehrlichen Faktor des wirtschaftlichen Lebens geworden.

*) „Aus Natur und Geisteswelt": „Das Hotelwesen" von Paul Damm-Etienne. (Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.) Preis geb. Mk. 1.25.

Wie die Cavalleria rusticana komponiert wurde.

Die römische „Tribuna" veröffentlicht bisher unbekannte Einzelheiten aus dem Leben Mascagnis, aus denen hervorgeht, daß die erfolgreichste Oper des Komponisten, die Cavalleria rusticana, unter Umständen geschaffen wurde, die leicht die Inspiration und die Arbeitskraft eines Künstlers gelähmt hätten. Mascagni, der damals noch in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte, wollte die Cavalleria Vergas in Musik setzen, um an dem von dem bekannten Musikverleger Sonzogno ausgeschriebenen Wettbewerb teilzunehmen. Die Zeit war schon sehr weit vorgeschritten und die Librettisten Targioni und Menasci mußten ihre Arbeit in größter Eile verrichten, damit der Termin zu dem Wettbewerb noch innegehalten werden könne. Mascagni weilte damals in Cerignola und bekam das Libretto nur bruchstückweise in die Hände; in der Tat schickten ihm die beiden Librettisten sogar auf Postkarten geschrieben die bei der Hetzarbeit fertiggestellten neuen Szenen.

Dieses stückweise Eintreffen des Textes war natürlich wenig geeignet, die Inspiration des damals ohnehin skeptischen und deprimierten Mascagni hervorzulocken. Er begann auch erst zu komponieren, als er die letzte Postkarte seiner Herren Librettisten erhalten hatte, und das erste, was sich seiner Phantasie aufdrängte, war die musikalische Gestaltung der Schlußszene. Zur Arbeit setzte er sich erst, als ihn bei der Lektüre des ersten Chores das starke Gefühl überkam, hier einem seinem Wesen verwandten Text unter den Händen zu haben. Die ersten Ideen waren ihm am Nachmittage gekommen, auf dem Wege zu einer Stunde, die er zu erteilen hatte. Als er heimkam, erklärte er seiner Frau, er werde sich die Nacht wohl um die Ohren schlagen müssen, um zu komponieren. Am nächsten Morgen sollte er schon früh zu einer Stunde aufstehen. Aber das Schicksal türmte neue Hindernisse: gerade in dieser Nacht, am dritten Februar 1889, gab Frau Mascagni einem Kinde das Leben; der neugebackene Vater mußte seine Partitur auf vierundzwanzig Stunden beiseite legen. Mascagni besaß kein Klavier und mietete sich sofort ein altes Instrument. Das traf gerade an dem Tage ein, als das Kind getauft wurde. Und dabei rückte der Termin für den Schluß des Wettbewerbes immer näher. Unmittelbar nach der Taufe eilte Mascagni ins Nebenzimmer, wo das soeben eingetroffene Mietsklavier aufgestellt war, und begann sofort mit der Arbeit. Sie war eine einzige, ruhelose Ekstase; als der Komponist schließlich das Wort Ende auf das letzte Notenblatt schreiben konnte, war er völlig erschöpft, und in diesem Zustande verließen ihn auch Vertrauen und Zuversicht. Er hatte kein Zutrauen zu der geleisteten Arbeit und die Skepsis ging so weit, daß er das Manuskript gar nicht einreichen und auf die Teilnahme an dem Wettbewerb verzichten wollte. Mit Mühe und Not gelang es seiner Frau, den zweifelnden Komponisten drei Tage vor dem Ablauf der letzten Frist zur Absendung der Partitur zu bewegen. Frau Mascagni selbst trug, den Kopf mit einem Shawl umhüllt, unter strömendem Regen das kostbare Paket zur Post. Auf dem Wege begegnete sie dem Kapellmeister Reale; da sie völlig durchnäßt war, überredete er sie, einstweilen in einen Hausflur zu treten; der Kapellmeister übernahm es selbst, das Paket aufzugeben. Jedoch als er von der Post zurückkehrte, fand er Frau Mascagni im Regen wieder mitten auf der Straße stehen; ihre Unruhe legte sich erst, als sie die Postquittung in der Hand hatte. Zu Hause zeigte sie Mascagni das Formular und er meinte: „Wenn ich mich blamiere, ist es deine Schuld." Er war so mutlos, daß er an Puccini schrieb und ihn bat, ihm einige Stunden zu verschaffen, damit er, Mascagni, ein wenig abgelenkt würde. Einige Wochen später kam der Triumph. . . .

Zum Zeitvertreib.

Visitenkarten-Rätsel.

August J. Reigers
Bremen.

Die Buchstaben ergeben anders geordnet den Beruf des Herrn.

Auflösung aus Nr. 27.

Bilder-Rätsel: Kanonenfieber.

---

31)

Der Sonnenwirt.

Schwäbische Volksgeschichte von Hermann Kurz.

„Es tut mir leid," sagte Friedrich, „daß der Peter so verbost auf mich ist. Ich hab' ihn um Verzeihung gebeten, wiewohl vergeblich, und würd's gern noch einmal tun, wenn ein gut's Wort eine gute Statt bei ihm fänd'. Ich seh' wohl an, daß es nicht recht gewesen ist, aber ich hab's, weiß Gott, nicht so bös gemeint, ich hab's eben in der Hitz' aus Unvorsichtigkeit und Übereilung getan, und wie ich gehört hab', daß ihm's nichts geschad't hat, so ist mir's gewesen, als wär' ich aus Ketten und Banden erlöst. Er sollt' aber jetzt auch keinen solchen Kessel überhängen. Was! das bißle Aderlaß ist ihm gesund gewesen, er ist ja ein Kerl wie ein Ochs."

„Nun ja, Er darf freilich Gott danken, daß die Sache so gut abgelaufen ist," sagte der Amtmann etwas zutraulich, „mit Blutvergießen ist nicht zu spaßen, da geht's gleich um den Kopf. Aber," fügte er hinzu, „wenn Er in der Rage zugestoßen hat, so hat Er doch nicht so gewiß wissen können, ob der Stoß nicht tiefer oder bis ans Leben gehen werde."

„Ich bin freilich in der Rage gewesen," antwortete Friedrich, „aber ich hab' ihm doch nicht viel tun können, denn er hat mich ja am Arm gepackt gehabt, und also hab' ich eigentlich gar nirgends anders hinstoßen können, als nach seinem Arm."

„Glaubt Er," forschte der Amtmann, „Er habe das so sicher berechnen können? Es ist doch nicht wohl anzunehmen, daß man im Zorn zugleich kalt und besonnen zielt. Man stößt eben zu, und dann kann der Stoß ebensowohl am Arm vorbei und in den Körper gehen."

„Ja, gezielt hab' ich freilich nicht," erwiderte Friedrich, „und hab' mir auch nicht fürgenommen, wie tief es gehen soll. Ich hab' ja schier nicht gewußt, daß ich nur gestochen hab'. Wenn ich kein Messer in der Hand gehabt hätt', so hätt' ich ihm eben die Faust zu Gemüt geführt."

„Da hätte Er ja aber auch das Messer vorher weglegen können," sagte der Amtmann.

„Ja was! Wenn man im Zorn ist, so denkt man an nichts und stößt eben zu. Wenn man je was denkt, so denkt man höchstens im Umsinn: Kerl' bin muß feind."

„Hin?" fragte der Amtmann, die Gerichtsbeisitzer anblickend und rasch der neuen Fährte folgend.

„Das ist einem aber nicht Ernst," verbesserte der Gefangene, dem es nachgerade schien, er sei im Begriffe, zu viel zu sagen. „Man ist nachher heilig froh, wenn's nichts getan hat."

Der Amtmann protokollierte fleißig drauf los, während dem Gefangenen eine dunkle Ahnung verraten mochte, seine Vorsicht komme zu spät, und er habe wohl schon viel zu viel gesagt. Auch reichte seine Vernehmlassung vollkommen hin, um die Anklage wegen einen Attentats zu begründen, bei welchem er eine Tötung, wo nicht beabsichtigt, so doch auch nicht geflissentlich vermieden, jedenfalls aber eine mehr oder minder lebensgefährliche Verwundung vorausgesehen habe.

Zufrieden mit dem bisherigen Erfolge der Untersuchung, legte der Amtmann die Feder nieder und nahm das Verhör wieder auf. „Jetzt kommen wir an den Fruchthandel," sagte er: „Er wird nicht in Abrede zu ziehen geneigt sein, daß es ein etwas einseitiger Handel ist, wenn man Frucht einsackt, ohne Bezahlung dafür zu leisten. Pro primo aber, um die Aussagen unter sich in Einklang zu bringen, muß ich fragen: wie viel ist's denn eigentlich gewesen?"

„Herr Amtmann," antwortete Friedrich, „ich hab' meinem Vater gleich im ersten Augenblick erklärt, daß er durch den Handel um keinen Kreuzer kommen solle, und wenn's jetzt an dem ist, daß er aus meinem Mütterlichen schadlos gehalten werden soll, so will ich kein Körnle verschweigen. Natürlich hab' ich's in der Nacht und in der Eil' nicht so akkurat abzählen können, auch ist in einem Sack mehr gewesen und im andern weniger, aber ich tu' meinem Vater gewiß nicht unrecht, wenn ich's im ganzen auf ein Scheffel sechs oder sieben schätz', Dinkel und Haber, ungefähr zu gleichen Teilen — ganz genau kann ich das natürlich jetzt nicht mehr sagen."

„Sechs bis sieben Scheffel Dinkel und Haber," sagte der Amtmann, den Kopf auf die Hand stützend. „Ja, ja, da müssen wir so praeter propter berechnen. Wo sind die pretia rerum?" fragte er, in den auf dem Tische liegenden Akten kramend. „Ja, so, meine Frau wird die Zeitung haben. Herr Senator, geh' Er geschwind zu meiner Frau hinüber: ich lasse sie auf einen Augenblick um die Wöchentlichen Anzeigen bitten."

Der Richter ging und brachte das amtliche Landesblatt, auf dessen Rückseite die Frucht-, Wein-, Holz- und Salzpreise verzeichnet waren. Der Amtmann nahm das Folioblatt, legte es vor sich auf den Tisch, stärkte sich zuvor durch eine Prise und suchte dann mit dem Finger im Schrannenzettel. „Da steht's," sagte er, „Göppinger Schranne, Dinkel drei Gulden dreißig, Haber zwei Gulden dreißig."

„Ja," sagte der andere Gerichtsbeisitzer verdrießlich, „seit der Ernt' hat der Dinkel um dreißig Kreuzer abgeschlagen, im August hat er noch vier Gulden kost't."

Der Amtmann rechnete mit dem Bleistift auf einem Stück Sudelpapier. „Vier Scheffel Dinkel," murmelte er, „tut vierzehn Gulden; drei Scheffel Haber tut sieben Gulden dreißig, beides nach jetzigem Preis. Zusammen also einundzwanzig Gulden und dreißig Kreuzer. Ist er mit der Taxation zufrieden?"

„Herr Amtmann," antwortete Friedrich, „ich hab' zu meinem Vater gesagt, wenn der Fruchtpreis bis zur Abrechnung anziehe, so solle das sein Nutzen sein; also sollt's eigentlich mir zu gut kommen, wenn der Preis unter der Zeit gefallen ist, weil mein Vater ja doch damals nicht hat verkaufen wollen. Aber ich bin nicht so interessiert. Machen Sie nur das Ungerade voll und rechnen Sie zweiundzwanzig Gulden, daß die Zahl rund ist."

„Ich weiß nicht, was Er will," sagte der Amtmann. „Ich habe ja nach dem heutigen Preis, also zu Seinen Gunsten gerechnet."

„Richtig, Herr Amtmann," erwiderte Friedrich, „aber Sie haben vier Scheffel Dinkel und drei Scheffel Haber angenommen, und es können ebensogut vier Scheffel Haber und drei Scheffel Dinkel gewesen sein, oder auch gradaus halb und halb."

„Ist mir das eine Strohhalmspalterei!" rief der Amtmann verdrießlich. Die beiden Gerichtsbeisitzer lachten. „Wenn's hoch kommt, so macht's 'n Gulden Unterschied, und 'n halben Gulden will er ja selber drein geben," sagte der eine. „Kommst endlich ins Rechnen?" rief Friedrichs Vormund „'s wohl Zeit, daß du dran dächtest; hätt'st aber schon früher anfangen sollen."

„Damit Er sieht, daß Ihm kein Unrecht geschieht, so will ich's Ihm vorrechnen," sagte der Amtmann und griff wieder zum Bleistift.

„Ach, mir ist's ja nicht ums Geld!" sagte Friedrich zugleich ärgerlich und beschämt. Ihn hatte bloß das verdrossen, daß man von den möglichen Grundlagen der Berechnung die ungünstigste angenommen hatte.

Während der Amtmann noch rechnete, hörte man vor der Türe, die der Schütz aus Neugier ein wenig offen gelassen hatte, einen schweren Tritt, der von wiederholtem Räuspern des Kommenden begleitet war, dann einen Wortwechsel mit dem Schützen, welcher endlich sagte: „Wenn Er mit Gewalt 'nausgeschmissen sein will, so probier' Er Sein Glück." Darauf klopfte es an der Türe erst leise und demütig, dann etwas lauter. Der Amtmann ließ einen grimmigen Blick nach der Türe hinlaufen, rechnete aber stillschweigend fort. Es klopfte wieder. „Daß dich das Wetter!" rief der Amtmann und warf den Bleistift hin, „was ist das für ein unverschämter Lumpenkerl?" Einer der Gerichtsbeisitzer ging auf den Zehen nach der Türe und öffnete. Ein halb städtisch, halb ländlich gekleideter Mann stand davor, da er sich auf einmal dem Amtmann gegenüber sah, ein paar tiefe Kratzfüße machte. „Mit Ihrem Wohlnehmen, Herr Amtmann!" wollte er beginnen. Zugleich rief der Gefangene, der sich neugierig umgesehen hatte: „Das ist ja der Vetter aus Hattenhofen! Grüß Gott, Vetter!"

„Still!" gebot der Amtmann. „Hab' jetzt keine Zeit!" rief er dem Ankömmling zu. „Sieht Er denn nicht, daß hier etwas Dringendes verhandelt wird? Und wie kann Er sich unterstehen, am Sonntag zu kommen?"

„Excüse, Herr Amtmann," sagte jener, schon halb auf dem Rückzug begriffen, „'s ist ja eben wegen der Sach'."

„Halt!" rief der Amtmann. „Herein da! Hat Er etwas wider den Angeklagten vorzubringen?"

„Ach nein, Herr Amtmann, wenn Sie's erlauben," antwortete der Mann etwas weinerlich, „ich verklag' ihn nicht, gewiß nicht, und was er von mir hat, das hat er aus gutem freien Willen, und ich will aber auch hoffen, daß ich wieder zu meinem Sach' komm'."

„Also eine Schuldklage!" rief der Amtmann enttäuscht. „Dazu ist jetzt keine Zeit, das ist nachher vorzubringen. Fort!"

„Der ist pfiffig!" sagte der Gefangene lachend, „der weiß den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen. Ich möcht' aber nicht haben, daß er in der Sorg' wär, er könnt' durch mich um etwas kommen, und weil wir ohnehin just an der Abrechnung von meinem Mütterlichen sind, so ist mir's lieber, wenn das auch gleich dazu geschrieben wird."

„Ich hab's ihm aus gutem freien Willen gelassen, Herr Amtmann," wiederholte der Vetter, erfreut über die Willfährigkeit des Gefangenen, indem er sich zugleich, dem Befehl des Beamten gehorchend, aber so langsam, daß er jeden Augenblick zurückgerufen werden konnte, nach der Türe zurückzog.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Provinzen.

△ **Kinderhaus**, 16. Febr. (Pfarrereinführung.) Am Mittwoch nachmittag hielt unser neue Pfarrer Mennemann, bisheriger Pfarrer in Duisburg-Meiderich, seinen Einzug in unsere Gemeinde. Von der Pastorat in Überwasser wurde der neue Herr durch die Mitglieder des Kirchenvorstandes und der kirchlichen Gemeindevertretung in Wagen abgeholt und von der Pfarrgrenze aus auch von einem stattlichen Radfahrer- und Reiterzuge begleitet. Am Eingang des Ortes, wo ein Triumphbogen errichtet war, wurde der Herr Pfarrer von der Gemeinde empfangen und dann nach einer Begrüßungsansprache des Kaplans Brickina aus Überwasser und einem Begrüßungsgedichte durch Engelchen in Prozession durch die geschmückten Straßen des Ortes zur Kirche geleitet. Hier bestieg der Pfarrer die Kanzel, hielt eine kurze Ansprache, spendete den Segen und wurde dann in Prozession zu seiner Wohnung geführt. Am Abend wurde ihm zur Begrüßung ein Fackelzug gebracht. Zwei Musikkapellen begleiteten den imposanten Zug, an dem sich auch die beiden hiesigen freiwilligen Feuerwehren vollzählig beteiligten. Nach einer Begrüßungsansprache und einigen vorgetragenen Liedern und Gedichten, dankte der Herr Pfarrer für die ihm erwiesene Ehrung. Ein gemütlicher Kommers bei dem Wirt Bentlage, zu dem auch der Herr Pfarrer noch für kurze Zeit erschien, beschloß diesen schönen Tag. Am folgenden Morgen fand die Einführung durch den Stadtdechanten Müer statt. Zahlreich hatten sich hierzu die Gemeindeeingesessenen, die Nachbargeistlichen, die Pfarrer der Stadt Münster und die Freunde des Pfarrers Mennemann eingefunden. Als Vertreter der Stadt Münster und der Städtischen Armenkommission war Stadtsyndikus Darius erschienen. Auch war eine Deputation aus seinem früheren Wirkungskreise Duisburg-Meiderich, bestehend aus Geistlichen, Lehrern und Gemeindemitgliedern, zu der Feier herübergekommen. Nach der kirchlichen Feier fand um 1 Uhr im Saale des Wirtes Bentlage ein Festmahl von zirka 100 Gedecken statt. Nachdem Stadtdechant Müer das Hoch auf Papst und Kaiser ausgebracht hatte, nahm der Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Rentner Zimmermann, das Wort und feierte den Herrn Pfarrer im Namen der Gemeinde. Ihm galt sein Hoch. Eine Reihe weiterer Ansprachen, ernsten und heiteren Charakters, würzte das Mahl. Möge unserm neuen Pfarrer eine lange und segensreiche Wirksamkeit in unserer Gemeinde beschieden sein.

‡ **Billerbeck**, 15. Febr. (Turnerisches.) Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer letzten Sitzung 300 Mark für die Anschaffung von Turngeräten für den am Jahresschlusse mit 58 Mitgliedern ins Leben getretenen Turnverein. Der neue Verein, welcher auch das Schüler- und Zöglingsturnen an getrennten Abenden pflegt, wird sich dem Münsterländer Turngau anschließen.

+ **Lippstadt**, 13. Febr. (In der heutigen Stadtverordnetensitzung) wurde Bürgermeister Nohl auf die Dauer von zwölf Jahren wiedergewählt.

□ **Schüttorf**, 15. Febr. (Günstigere Postverbindungen) erhält unser Ort mit dem 1. Mai d. J. wieder. Während nämlich die Postbeförderungen nach und von Schüttorf durch die merklich umgestalteten Fahrpläne der holländischen Eisenbahn während der letzten Jahre recht ungünstig beeinflußt wurden, bringt der nächste Sommerfahrplan wesentliche Verbesserungen. Zunächst gelangen vom 1. Mai d. Js. ab mit dem Mittagszuge, ab hier 1 Uhr 19 nach Rheine i. W. neben Briefsendungen wieder Pakete und Wertsendungen zur Beförderung, so daß damit die frühere günstige Mittagspostbeförderung in vollem Umfange wieder hergestellt wird. Sodann wird die Nachmittagspost in der Richtung aus Rheine, jetzt 2 Uhr 44 eintreffend, bereits um 2 Uhr 7 hier ankommen, wodurch die Zeitungen und Briefe wesentlich früher in die Hände der Empfänger gelangen werden.

Bielefeld, 15. Febr. (Die drei Herzebrocker Mordgesellen,) die am Samstag in das hiesige Gerichtsgefängnis übergeführt wurden, sind gestern nach Münster transportiert worden, nachdem einer von ihnen, der Arbeiter Wielch, einen erfolglosen Ausbruchsversuch unternommen hatte. Die Räume des hiesigen Gerichtsgefängnisses sind beschränkt und das Aufseherpersonal ist klein, so daß man es vorgezogen hat, die Mordbuben in ein größeres Gefängnis zu überführen. Die Verhandlungen gegen sie finden demnächst vor dem hiesigen Schwurgericht statt.

⚓ **Emden**, 16. Febr. (Verschiedenes.) Die Regierung hat eine Anzahl Lehrerinnen, die aus dem hiesigen Seminar hervorgegangen sind, wissen lassen, daß ein Überfluß an Lehrerinnen vorhanden ist und sie gut tun würden, sich zu Ostern nach anderweitigen Stellen umzusehen, da Lehramtskandidaten zur Genüge vorhanden seien. Demnach ist es um die Anstellung von Lehrerinnen schlecht bestellt. — In Oldersum haben Diebe in dortiger Kirche die Opferbüchsen erbrochen und beraubt. — Auf Borkum ist der Musketier Klinke an Kohlengas erstickt.

Vermischtes.

* **Berlin**, 16. Febr. Aus Graz wird gemeldet, daß der englische Spion Steward gestern in Begleitung zweier Transporteure hier angekommen ist. Die Beaufsichtigung des Internierten wird jetzt außerordentlich streng gehandhabt

* **Potsdam**, 15. Febr. Wie wir vernehmen, ist der Plan, das Schloß Babelsberg dem Kronprinzen bei seiner Rückkehr als Wohnung zu überweisen, fallen gelassen worden. Der Kronprinz wird vielmehr nach seiner Rückkehr nach Potsdam im Neuen Garten Wohnung nehmen. In wie weit zu diesem Zwecke Neubauten im Neuen Garten ausgeführt werden müssen, steht noch nicht endgültig fest.

* **Dresden**, 16. Febr. Auf dem Grabe des Dichters Otto Ludwig soll an dessen 100. Geburtstage, am 11. Febr 1913, ein künstlerisch ausgeführtes Denkmal errichtet werden, mit dessen Ausführung Professor Adolf Hildebrand-München betraut worden ist.

* **Fulda**, 15. Febr. Im Walde bei Niesig wurde der Förster Romanos, Vater mehrerer Kinder, von drei Zigeunern ermordet. Die Zigeuner wurden durch ein großes Aufgebot Artillerie, unter Führung mehrerer Offiziere, und unter Hülfe der Gendarmerie, verfolgt. Mehrere Zigeunerfrauen, die der Mithilfe bei der Tat verdächtig sind, wurden verhaftet. Ein Artillerist stürzte bei der Verfolgung und zog sich eine schwere Verletzung zu. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

* **Würzburg**, 16. Febr. Der frühere Arzt an der Würzburger Augenklinik und jetzige Arzt in Milwaukee, Dr. Joseph Schneider stiftete 100000 Mark für die Würzburger Augenklinik zur unentgeltlichen Behandlung und Verpflegung armer Patienten.

* **Danzig**, 16. Febr. Ein Legat von 400 000 Mark zur Errichtung eines Instituts für Krebsforschung wurde der Stadt aus Tsingtau von einem früheren Bürger zugewiesen, der seine Frau an einer Krebserkrankung verloren hat.

* **Leipzig**, 16. Febr. (Drahtb.) Als heute früh der Schutzmann Hecker aus Klein-Zschocher den 20jährigen Heßler wegen eines Einbruches festnehmen wollte, feuerte letzterer einen Revolverschuß ab, der den Beamten in die Brust traf und ihn schwer verletzte.

* **Beuthen**, 16. Febr (Drahtb.) Amtlich wird gemeldet: Vorgestern stürzte infolge Einwirkung des Frostes ein Stück Schachtmauer in 35 Meter Teufe des Georg-Schachtes der Hohenzollerngrube, der als Wetterschacht dient, ein. Menschen sind nicht verunglückt. Der Betrieb ist nicht gestört. An der Wiederinstandsetzung wird gearbeitet.

* **Kiel**, 16. Febr. (Drahtb.) Die deutschen Tagespostdampfer Kiel-Korsör werden morgen die Fahrt nach beiden Richtungen wieder aufnehmen.

* **Steinbach** b. Lahr i. B., 15. Febr. Die im „Grüner Baum" wohnhafte 78jährige Frau Ifemann wurde gestern früh völlig verbrannt in ihrem Zimmer aufgefunden. Sie pflegte bei brennendem Licht zu schlafen. Wahrscheinlich hatte sie die Lampe im Schlafe umgeworfen, wodurch das Bett in Brand geriet.

* **Budapest**, 16. Febr. Das Dorf Panyola im ungarischen Komitat Szatmar ist durch Hochwasser teilweise zerstört. Einige Häuser sind eingestürzt. Militär arbeitet mit Pontons an der Rettung der Bevölkerung und ihrer Habseligkeiten. Ungefähr 10 000 Stück Geflügel und Vieh sind fortgeschwemmt. Zahlreiche Ortschaften in der Umgebung von Panyola sind ebenfalls überschwemmt.

* **Budapest**, 15 Febr In Agram fand von ½7 Uhr bis 9 Uhr abends wieder eine Straßendemonstration statt. Mehrere 100 Demonstranten zogen unter Rufen und Pfeifen durch die Straßen, gegen den Banus, die Regierung und Ungarn Abzugsrufe ausbringend. Gendarmerietrouillen begleiteten die Demonstranten, schritten aber nicht ein. Die Polizei ordnete die Sperrung der Tore, Kaffeehäuser und Restaurants von 7 Uhr abends ab an. Der Zustand des gestern verwundeten Polizisten ist bedenklich

* **Kolberg**, 14. Febr. Beim Rodeln an einem Abhang der Rega in der Nähe des Dorfes Ludwigshorst schoß der 10jährige Sohn des Landwirts Ziemann mit seinem Rodelschlitten über das Ziel, eine Böschung hart am Flußufer, in sausender Fahrt hinweg, glitt auf das morsche Eis des Flusses und ertrank vor den Augen der Zuschauer.

* **London**, 15 Febr. Nach einem Telegramm aus Norfolk in Virginia meuterten 200 Mann des amerikanischen Schlachtschiffes Vermont wegen des Befehls, sich mit Antityphusserum impfen zu lassen. Die Meuterer wurden von den Offizieren und den Mannschaften anderer Kriegsschiffe überwältigt und in Eisen gelegt.

* **Saloniki**, 15 Febr. Das am Südufer des Ochridasees gelegene Starova mit seiner Umgebung ist gestern von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden. Mehrere Häuser wurden stark beschädigt. Die Bevölkerung kampiert im Freien und verlangt die Errichtung von Zelten. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Hauptredakteur: **Rudolf Striethold.** Verantwortlich für Politik: Dr. **P. Dückers**; für das Feuilleton: Dr. **Fr. Castelle**; für den übrigen Teil: **Paul Koene**; für die Reklamen und Inserate: **Anton Busch**, sämtlich in **Münster**. — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung** in **Münster**.

Münster, 16. Febr. Der Stenographen-Verein „Gabelsberger" eröffnet am Donnerstag, den 22. Febr., abends 8½ Uhr, in seinem Vereinslokal „Union", Krummestraße, einen Unterrichtskursus für Anfänger. Die Kenntnis der Stenographie wird heutzutage fast von jedem Kaufmann, Beamten usw. verlangt und ist Interessenten hiermit die beste Gelegenheit geboten, sich dieselbe anzueignen.

CERESIT
macht nasse Keller trockene Wohnungen garantiert staubtrocken
Deutsches Reichspatent
19 REFERENZEN PROSPEKTE GRATIS
WUHNER'SCHE BITUMENWERKE UNNA I. W.

COGNAC MEUKOW
wird an vielen fürstlichen Höfen geführt.

Städt. Polytechn. Lehranstalt Friedberg (Hessen)
Abteilungen für Maschinenbau, Elektrotechnik, Architektur und Bau-Ingenieurwesen.
5 Bahn-Min. von Bad-Nauheim u. ½ Bahn-Std. von Frankfurt a/M.
Programm durch das Sekretariat. Beginn der Semester April u. Oktober.

Holz-Verkauf im Beerenbrocksbusch bei Hiddingsel

am Aschermittwoch, den 21. Februar, nachmittags 1½ Uhr:

6 Eichen, zu Bau- und Grubenholz,
23 rm Eichen-Einfriedigungspfähle,
8 Fichten, Bau- und Bretterholz,
170 Kiefern, leichtes Bau- und Grubenholz,
240 Kiefernstangen, 1. bis. 3. Kl., Grubenholz und Schleitern,
9 rm Buchen-Scheit,
37 „ Buchen-Knüppel,
29 „ Birken-Knüppel,
30 „ trockene Kiefern,
100 „ Reisig 2. Klasse,
5 Lose offenes Reisig. r2v

Haus Merfeld b. Dülmen, d. 12. Februar 1912.

Herzogl. v. Croy'sche Oberförsterei.

Holz- und Brennholz-Verkauf im Herzogl. Park zu Dülmen.

Am **Montag**, den 19. cr., sollen öffentlich meistbietend verkauft werden:

87 Lärchen b. 23 m lang u. 28 cm Durchm. | Vorzügliches Bau-, Schneide- u. Grubenholz.
20 Fichten „ 20 „ „ „ 25 „ „
15 Kiefern „ 20 „ „ „ 25 „ „
10 Weymouthsk. b. 20 m lg. u. 35 „ „
120 Lärchen- und Fichtenstangen, 1., 2. und 3. Klasse, Gerüststangen, Leiterbäume, Einfriedigungsmaterial,
10 Buchen-Abschnitte bis 50 cm Durchmesser,
12 Birken-Abschnitte „ 35 „ Durchmesser,
6 rm Eichen-Nutzrollen, 2 m lang, Riegelpfähle,
35 „ Birken-Scheit-Knüppel,
80 „ trockenes Brennholz,
10 Nummern offenes Reisig.

Zusammenkunft 1½ Uhr nachmittags am ersten Bahnübergang der Chaussee Dülmen—Merfeld.

Haus Merfeld, den 12. Februar 1912. (r2v

Herzogl. v. Croy'sche Oberförsterei.

Versteigerung.

Am **Samstag**, den 17. Februar 1912, vormittags 10 Uhr werde ich im Lokale des Herrn **Fritz Löckmann**, Bergstraße 21—22 im freiw. Auftrage:

17 Paar Herren-Socken, 30 Paar Strümpfe, 16 Paar Hohleisten, 3 Paar lange Stiefel, 10 Paar Herrenstiefel, 18 Paar Damenstiefel, 13 Paar Halbschuhe, 15 Paar Ballschuhe, Turnschuhe und Schaftstiefel

gegen bar versteigern. Die Sachen sind neu und können 2 Stunden vorher besichtigt werden. w2b

Paul Vennemann,
beeidigter u. öffentlich angestellter Auktionator,
Krummestraße No. 23.

Holz-Verkauf.

Am **Mittwoch**, 28. Febr. 1912 **vorm. 10 Uhr**, sollen in den in der Gemeinde Osterwick, unweit des Hauses Weersche belegenen Gräflich Droste-Vischering'schen Forstorten Telgenkamp, Distr. 14c und Leferingskamp, Distr. 14b:

1 **Pappel**, 14 Meter lang, und 20 Zmtr. Durchm.,
8 **Erlen**, 16 Meter lang u. 21 Zmtr. Durchm.,
19 **Fichtenstangen**,
42 **Rmtr. Eichen-Riegelpfähle**,
22 **Rmtr. Eichen-Scheit- und Knüppel**,
83,50 **Rmtr. Eichen-Reiser**,
45 **Rmtr. Eichen-Reiser** (unaufgearbeitet),
202 **Rmtr. Buchen-Scheite u. Knüppel**,
45 **Rmtr. Buchen-Reiser** (unaufgearbeitet),
3 **Rmtr. Erlen-Scheit- und Knüppel**

nummerweise meistbietend verkauft werden. — Anfang im Telgenkamp.

Schloß Darfeld, 12. Februar 1912.

Der Rentmeister:
Ferlmann.

Mandoline zu kauf. ges. Frauenstraße Nr. 13.

Nur Damen-Hemden
ca. 40 Dutzend zum **Ausnehmen** 98 Pfg.
1.87, 1.38 und
Posten einzelne **elegante** Damenhemden **enorm billig.**
S. Gumprich,
Neubrückenstr. No. 19. Telephon 778.

Am Montag, den 19. Februar und
Dienstag, den 20. Februar
bleiben unsere Kassen
nachmittags geschlossen.
Märkische Bank Münster.
Westdeutsche Vereinsbank,
Kommandit-Ges. auf Aktien
ter Horst & Co.
Münsterische Bank,
Filiale der Osnabrücker Bank.
Westfälischer Bankverein Münster
Filiale der Essener Credit-Anstalt A.-G.

Geschäfts-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffne ich
Hammerstr. 81
ein
Spezial-Geschäft in Cigarren, Cigaretten u. Tabaken.
Führe nur erstklassige Marken.
Bei Bedarf bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtend
Heinrich Schulte.

Brauerei F. B. Niederberghaus
Altersteinweg 12.
Meine neu renovierten Lokalitäten bringe ich dem geehrten Publikum in empfehlende Erinnerung. Schöne, gemütliche Gesellschaftszimmer werden bei vorheriger Bestellung reserviert. Zum Ausschank gelangen die bekannten Biere:
Altbier, Frisebier und Dortmunder Union.
In der
Stehbierhalle
(Ecke Altersteinweg und Asche)
gelangen die gleichen Biere wie im Restaurant zum Ausschank. b*

Zum Waschen
Waschbecken, Waschkessel, Eimer etc. in schwer verzinkter Ausführung.
Wäscheleinen, Waschböcke, Waschbretter in Ia. Qualitäten
Kesselöfen
in jed. Größe. Äußerst billig.
Waschmaschinen
Rotations-, Pendel-, u. Hebel-Antrieb.
Wasser- u. elektr. Motor-Antrieb.
Offeriert zu billigsten Preisen.
F. A. Ammelounx
vorm. Herm. Franken.

Junger Geschäftsmann, 32 J. alt, kathol., mit gutgehendem Manufaktur-Versandgesch., w. die Bekanntschaft einer jungen, häuslich erzog., kath. Dame
zwecks Heirat,
die Interesse fürs Geschäft hat. Vermög. erwünscht 3000—4000 Mark. Off. unt. **Nr. 1133 B** an die Geschäftsstelle der Zeitung „Tremonia" in Dortmund. Vermittler verbeten.

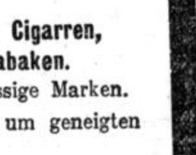
Gebrauchte guterh. **Möbeln für Herrenzim., Bücherschrank, Schreibtisch, Sofa usw.**, sowie **seine eich. Schlafzim.-Einrichtg.** zu kaufen gesucht. Off. unter F F 242 an die Gesch. ds. Bl.

Neue feine Plüschsofas zu 45 Mk.,
fein gest. Plüschgarnitur zu 160 Mk.
zu haben. **Paulstraße 7.**


Verkaufe heute und folgende Tage das **Rindfleisch** zu 70, das **Schweinefleisch** zu 60 u. 65 Pf.
Meckenbeckerstraße 67.

Schallplatten,
Stück 1,50 Mk. bei 5 Stck. 1,40 Mk. sind in großer Auswahl wieder eingetroff.
Fritz Riesenbeck
Bogenstr. 13. a3b

Kräft. zweisitzer Sportwag. zu verk. Krummer-Timpen 4.


Schlachtpferde
werden zu höchsten Preisen angekauft.
Franz Schlebusch,
Pferdemetzgerei,
Münster i. W., Sonnenstraße,
Telephon Nr. 1017.
— Postkarte genügt. —

Ofen zu verk. N. Gesch.

Heute Ziehung Rote † Lotterie.
3667 Gewinne
Hauptgew. **100000 50000 10000**
— Lose à 3.30 Mk., 10 Lose 30 Mk. —
Bestellen Sie sofort,
da nur noch die letzten
Glückslose
vorrätig sind; also
Höchste Zeit!
Lose empfiehlt und versendet auch noch nach auswärts
Glückskollekte Aug. Rolef
Münster i. W.
Telegr.-Adr.: **Geldquelle.** Fernspr. 235.

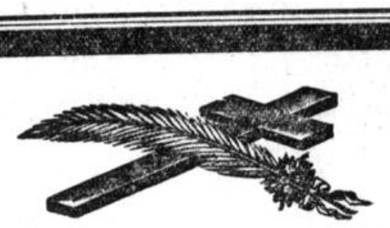
Das ganze in guter Beschaffenheit und in Betrieb befindliche Inventar einer
Essig-Schnell-Fabrik
ist von **Gebr. Flenmer, Oldenzaal**, zum Kaufpreise von 1200/1000 Mark zu verkaufen.
Zwischenhändler verbeten.

Lichtspielhaus
Münster Salzstr. 25
Vom 17.—19. Februar
das glänzende neue Programm.
U. a.:
Die Sensation des Tages:
Opfer des Leichtsinns.
Spannendes und ergreifendes Drama in 3 Akten.
Vorführungsdauer ca. 1 Stunde.
Auf der Schwelle der Schuld.
Fesselndes Drama.
Ein humoristischer Schlager!
Sommerfrischen.
Nordischer Film.
Und vieles andere mehr.
Beginn der Vorführung 2 Uhr nachmittags.

Garten,
auch als Baupl., i. Kreuzviertel zu verkaufen. Offerten unter D E 260 a. d. Gesch.

Wachsamer Hof- u. Begleithund (Dobermann od. deutscher Schäferhund) zu kaufen gesucht. Offerten unter D E 338 besorgt die Geschäftsst. ds. Bl.

Statt Karten!
Elisabeth Schwöppe
geb. Herte
Carl Eickworth
Verlobte.
Glandorf Rheine
im Februar 1912.



Heute nacht 2 Uhr entschlief sanft nach längerem, mit größter Geduld ertragenen Leiden, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Ww. Karl Foller
Johanne geb. Testruth
im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer:
Klara Dilthey geb. **Foller,**
Bertha Craemer geb. **Foller,**
Peter Foller, Sparkassen-Rendant,
Amalie Foller,
Johanne Foller,
Helene Foller geb. **Kremer,**
Hugo Dilthey, Geheimer Rechnungs-Revisor,
August Craemer, Bürgermeister
und 9 Enkel.

Münster i. W., Potsdam, Friedeberg b/Queis, Hohenlimburg, 16. Februar 1912.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 19. Februar, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause Graelstraße No. 59 aus.

Das Seelenamt am Mittwoch, den 21. Februar, morgens 9 Uhr, in der St. Josefskirche, Hammerstraße.

Es wird gebeten von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 7 Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, die unverehelichte

Christine Molkenbur

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb nach kurzem, schwerem Leiden, infolge einer Lungenentzündung, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, gestärkt durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, im 69. Jahre ihres Lebens.

Die teure Verstorbene wird dem liebevollen Gedenken und der christlichen Fürbitte empfohlen.

Münster i. W., den 14. Februar 1912.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anton Molkenbur.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 18. Februar, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause Melchersstraße 20 aus; das feierliche Seelenamt am Montag, den 19. Februar, morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche zum hl. Kreuz.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Antike Möbel.
Mauritzsteinpfad 13.

Eilt! Eilt!
Wohlfahrts-Geld-Lotterie
Ziehung 22.—24. Februar.
1 Hauptgew. 75 000 Mk.
1 „ 40 000 „
1 „ 30 000 „
1 „ 20 000 „
1 „ 10 000 „
usw.
Los à 3,60 Mk.
Porto und Liste 30 Pfg. extra
empfiehlt und versendet
Große Glücks-Kollekte
Alb. Sevin Wwe.
Münster i. W., **Rothenburg 4.**

Für Bäcker od. Metzger
ein guterhaltener
Wagen nebst Pferd
billig zu verkaufen. Anfragen unter **C C 3153** besorgt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Christl. Gewerkschaften.

Versammlungen im Laufe der Woche:

Sämtl. Berufe des Baugewerb. und Holzarbeiter,
heute (Samstag) abend 8½ Uhr bei Thomas, Clemenstr. 31.
Referent:
Kollege **Zumbrock-Hannover:**
Klassenkampf od. Sozialpolitik.

Graph. Zentralverband,
heute (Samstag) abend 8½ Uhr bei Stegemann.

Gutenbergbund,
heute (Samstag) abend 8½ Uhr bei Tillmann.

Gärtner,
heute (Samstag) abend 8½ Uhr bei Stegemann.

Metallarbeiter,
Sonntag mittag 12 Uhr bei Stegemann.

Hilfs-, Transport- und Städt. Arbeiter,
Sonntag mittag 12 Uhr bei Bigalke.

Schneider,
Sonntag mittag 12 Uhr bei Niederberghaus, Altersteinweg.

Kath. Arbeiter-Verein.
Verein Süd.

Am Sonntag, den 18. Febr., morgens 7 Uhr: **gemeinschaftl. heil. Kommunion** in der St. Josefskirche. Abends Familienfeier.

Krankengeld-Zuschußkasse:
Sonntags v. 11½—12½ Uhr bei Thomas (früher Pape), Clemensstr. 31.

Fleisch-Verkauf Freitags nachmittags.

Statt Karten.
Die glückliche Geburt eines prächtigen
Töchterchens
zeigen hocherfreut an
Carl Löwenstein und Frau,
Grete geb. Würzburger.
Münster i. W.

Am Donnerstag nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr in der Aegidiikirche ein schwarz. Regenschirm fortgenommen. Die Betreffende wird ersucht, denselben umgehend abzugeben König-straße 38—39.